

schwarz. Die Länge des Körpers beträgt 22 mm. Der Fundort ist unbekannt; auch mit dem Typus ganz übereinstimmende Stücke sind mir noch nicht vorgekommen.

Dr. Sokolár hat die Deutung des typischen *cancellatus* versucht; aber das kann bei Abwesenheit des typischen Materials kaum günstigen Erfolg haben. Da Illiger Stücke der verschiedensten Gegenden Preußens bei seiner Beschreibung unter den Händen gehabt hat, so ging ich bei der Feststellung der Type nur auf die hauptsächlichsten, von Illiger angeführten Merkmale ein, wobei ich von den herangezogenen Ausnahmen (z. B., daß die Tuberkeln manchmal fast verschwinden, also bei *carinatus*) abstrahierte. Nur dadurch ließ sich das typische Exemplar erkennen.

Eine über einen Teil der Mark-Brandenburger verbreitete Rasse ist durch ihre Größe ausgezeichnet. Ich führe sie unter dem Namen *Marchicus-Rasse* auf. Sie ist in manchen Exemplaren schön glänzend bronzefarben, in anderen grünlich bronzefarben. Der glänzend runzlige Prothorax ist etwas länglich, nach hinten ein wenig verschmälert. Die Elytren haben gleichmäßig hohe und oft ziemlich kräftig ausgebildete Rippen und Tuberkelreihen. Die tertiären costulae fehlen oder sind angedeutet oder recht deutlich. Die Zwischenräume zwischen den Rippen und Tuberkelreihen sind ziemlich glatt oder gerunzelt. Das erste Antennenglied ist rot; die Beine sind ganz schwarz. Manche Exemplare dieser Rasse sind recht groß; der Prothorax ist dann länger und hinten weniger breit. Die Färbung ist meist kupfrig oder grünlich und manchmal weniger glänzend. Die Tuberkeln sind mittelstark, aber oft kräftiger. Die Körperlänge beträgt 23—27 mm. Es scheinen verschiedene Unterrassen in der Provinz Brandenburg vorzukommen; doch liegen von den meisten Orten nur wenige Exemplare vor. Recht große Exemplare finden sich in der Berliner Umgegend bei Tegel. Auch von Potsdam, Michendorf, aus der Prignitz, Eberswalde (Dr. Kuntzen), Templin, Neu-Globsow bei Fürstenberg in Mecklenburg (Dr. H. Bischoff) usw. liegen Exemplare vor. Im Osten der Provinz geht die *Marchicus*-Rasse in die *Fallax*-Rasse über.

Aus verschiedenen Gegenden der Provinz Brandenburg vorliegende Exemplare gehören nicht alle zu *Marchicus*. Kleine Stücke aus dem Stadtforst von Nauen (Dr. Kuntzen), westlich von Spandau, gehören einer kleinen Form, der *Adelphus*-Rasse an. Die Exemplare sind der *Rautenbergi*-Rasse recht ähnlich; aber die Oberseite erscheint glatter. Die Tuberkeln sind etwas kräftiger; auch sind sie deutlicher umgrenzt. Costulae neben den Tuberkelreihen fehlen. Die Beine sind ganz schwarz. Länge 20—21, 1 ♀ 23 mm.

Aus Misdroy an der Ostsee in Pommern (Dr. H. Bischoff) vorliegende Exemplare gehören wohl einer selbständigen Rasse, der *Amitinus*-Rasse an. Der Körper ist klein, 20—21 mm lang, oberseits bronzefarben. Der Prothorax ist kurz und hinten auffallend breit. Die Tuberkeln sind meist kurz. Die costulae sind schwach entwickelt oder sie fehlen. Die Beine sind ganz schwarz.

Das westliche Pommern wird von einer

Rasse, der *Arauculus*-Rasse, bewohnt, deren Körper oft so schlank ist wie bei *Marchicus*. Der Prothorax ist kürzer als bei dieser Form; seine Apophysen sind ebenfalls kürzer. Die Tuberkeln sind nur mäßig entwickelt. Die Interstitien sind glatt bis etwas gerunzelt; die costulae fehlen. Die Oberseite ist matt kupfrig, auch teilweise grünlich. Die Beine sind ganz schwarz. Körperlänge 22—26 mm. Aus der Gegend von Straßund (K. Voigt).

Im östlichen Gebiete der Provinz Brandenburg, der Neumark, lebt ein eigenartiger *Carabus cancellatus*, der ein deutliches *tuberculatus*-ähnliches Aussehen hat. Es ist eine hübsch gefärbte, große Form von der Größe des *Marchicus*. Er ist größer als die gewöhnliche *Tuberculatus*-Form und bildet eine deutlich von *Marchicus* ausgehende Rasse, die *Fallax*-Rasse. Der Körper ist weniger schlank als bei *Marchicus* und oberseits schön kupferrot; in manchen Exemplaren sind die Elytren grünlich. Der Prothorax ist ähnlich gebaut, aber kürzer, hinten verschmälert, die Eindrücke vor dem Hinterrande sind deutlich. Die Elytren sind kürzer als bei *Marchicus*, hinter der Mitte am breitesten. Die Rippen sind ähnlich kräftig, die Tuberkeln stärker und deutlich umgrenzt. Das erste Antennenglied und die Schenkel sind rot. Diese bemerkenswerte Form ist größer und kräftiger gebaut als der genuine *tuberculatus*. Die Elytren sind höher konvex. Der Prothorax ist weniger dicht skulptiert, daher weniger matt. Die Körperlänge beträgt durchschnittlich 24—25 mm; kleinere Stücke sind 21, größere 26 mm lang. Es liegen mir mehrere Stücke aus Krossen (Boettcher) in der nördlichen Neumark und aus Vietz in der mittleren Neumark vor. Vielleicht hat die *Fallax*-Rasse keine näheren Beziehungen zu *tuberculatus*.

Die eigentliche *Tuberculatus*-Rasse bewohnt in Ostdeutschland das östliche Hinterpommern (Velsow bei Stolp, nach J. Kniephof), West- und Ostpreußen und einen Teil Schlesiens, vermutlich auch Posen.

Die *Brevituberculatus*-Rasse Roub. findet sich in Schlesien, Böhmen und Mähren.

Aus *brevituberculatus* ist vermutlich *tuberculatus* hervorgegangen, während die Subspezies *cancellatus* mit der *Fallax*-Rasse ihre Verbreitung nach Osten beendet hat.

## Etwas vom Ködern und nächtlichen Raupensuchen.

Von H. Gaukler, Karlsruhe i. B.

(Schluß.)

Die großen Hoffnungen, welche der Anfänger in das Ködern setzt, werden nicht immer erfüllt, und manchmal glaubt man den schönsten Platz und die günstigste Witterung zu haben und doch ist der Erfolg so ziemlich gleich Null. An zuweilen wenig günstig erscheinenden Tagen hingegen, wie ich solche vorher erwähnte, sind die Köderplätze oft überfüllt. Die fast stets aussichtslosen Köderabende sind solche bei hellem Mondschein und kaltem Winde. Aber

noch ein anderer Umstand spricht bei einem Tag für Tag unabhörl. Ködern mit, nämlich das fortwährende Wegfliegen so vieler Spezies und die hiermit verknüpfte immer gleichen Schritt haltende Entwicklung derselben. Daß die große Produktivität der Natur auch nachlassen kann, findet die Bestätigung auch beim massenhaften Wegfliegen der Tiere. Ich behaupte, daß manche gute Spezies infolge fortgesetzten Köderfangs auf den Aussterbeetat gesetzt wurde. Speziell für die Umgebung von Karlsruhe konnte ich hierfür einige eklatante Beispiele anführen. Es ist deshalb jedem Lepidopterophilen, der das Ködern mit Leidenschaft betreibt (und welcher tut das nicht?), dringend anzuraten, die Tiere nicht in zu großen Mengen nutzlos zu opfern, vielmehr die Arten zu schonen, wie ja auch für das große Wild gesetzlich eine Schonzeit besteht.

Wo halten sich die vielen Tiere tagsüber auf, die in mächtlicher Weile oft in so großer Zahl den Köder besuchen? Die Antwort auf diese Frage lautet: Am Erdboden unter Grasbüscheln, altem Laub, unter vorspringenden Erdschollen. Weniger auf Bäumen im Gebüsch usw. Ich habe an so manchem Abend beobachtet, wie es an der Erde lebendig wurde und die Tierchen an Grasstengeln und allerlei anderen Pflanzen in die Höhe krochen um von hier aus ihren Rundflug zu beginnen.

Allzu weit reicht die „Witterung“ zum Köderplatz nicht, die weiteste Entfernung dürfte nicht mehr als 1/2 Stunde betragen, die größte Mehrzahl kommt aber aus nächster Umgebung zum „Schmausen“, der so oft der letzte sein soll. — Es erscheinen auch recht oft ungebetene Gäste, wie Hornissen, Forficuliden, Culiciden (Stechmücken); letztere können das Ködern zuweilen so unerträglich machen, daß man mit tausend Stichen im Gesicht und an den Händen den Jagdgrund verlassen muß und die Schmetterlinge sitzen läßt.

Daß auch Frösche Liebhaber der Schmetterlinge sind, wurde schon wiederholt beobachtet und berichtet. Ich habe deren oft schon 3 bis 4 um einen mit Köder getränkten Baum gruppiert gesehen, auf etwa abfallende Beute lauernd, oder aber nach weit unten sitzenden Eulen schnappend. Die Fledermäuse erschrecken die Falter im Fluge, vertrauen sich aber niemals in die Bäume.

Recht unangenehm kann der Köderfang werden, wenn man sich vorher bei Tage nicht genau das Terrain angesehen hat, und an dem Köderplatze sich Wasserlöcher, Gräben oder dergl. befinden. Da kann es dann kommen, daß man nicht allein den bereits gemachten Fang einbüßt, sondern auch noch die Tötungsgläser zertrümmert werden infolge eines Sturzes. Man tut daher gut, die Gläser stets in einer äußeren Tasche der Kleidung unterzubringen, um nicht durch Glassplitter und daran sitzendem Gift auch Schaden an der Gesundheit zu nehmen.

Der Anflug an den Köder erfolgt meist gleich nach rauchvollständiger Dunkelheit; doch soll damit keine allzu große Zeit sein, daß in den späteren Abend- und Nachtstunden keine Falter mehr anfliegen, im Gegenteil eine ganze Reihe von Arten fliegen zu verschiedenen Zeiten der Nacht, so daß sich der Köder-

fang mindestens über 1 Stunde ausdehnen sollte, selbstverständlich muß man angemessene Pausen machen, in denen man sich ausruhen oder körperlich stärken kann.

Fast alle Catoecalen erscheinen erst gegen 10 Uhr abends; *nupta* und *clata* fliegt wohl etwas früher, *fraxini* jedoch nicht.

Als Tötungsmittel für die gefangenen Falter dürfte bei dieser Fangmethode wohl nur Cyankalium in Betracht kommen.

Alle flüssigen Tötungsmittel sind nicht anwendbar, einmal wegen des event. Nachfüllens der meist ätherischen Tötungsflüssigkeiten, da solche beim Öffnen der Gläser sehr schnell verdunsten, andernteils aber wegen der Explosionsgefahr einiger solcher Flüssigkeiten. Dahin gehört in erster Linie der zum Teil so beliebte Schwefeläther. Diese Flüssigkeit ist ungewein leicht entzündlich, schon an den heißen Gasen der Laterne entzündeten sich die Dämpfe des Schwefeläthers.

Ich selbst habe hierin Erfahrungen gesammelt, da auch ich einmal gefangene Eulen mit dieser Flüssigkeit töten wollte, hierbei aber mit der Laterne dem offenen Tötungsglase zu nahe kam und mit einem „puff“ plötzlich der ganze Inhalt des Glases in Flammen stand.

Beim Absuchen der Köderstellen an den Bäumen möchte ich noch einige praktische Winke geben.

Beim Bestreichen der Bäume, Pfähle usw. mit der Köderflüssigkeit wählt man meist nur einen kleineren Fleck, etwa in der Größe von 6 bis 10 Zentimeter im Quadrat, weil man für größere Flächen zu viel Köder gebrauchen würde und die Wirkung derselben doch keine bessere sein würde.

Der Köder fließt nun aber an den bestrichenen Teilen hinunter und zwar bleiben hier und da dicke Tropfen desselben an der Rinde hängen; diese Tropfen, welche bis zum Boden fließen, müssen nun ebenso sorgfältig abgesucht werden wie die Köderstelle selbst, ebenso der Boden in nächster Nähe des Baumes usw., da manche Tiere vom Boden aus in die Höhe laufen und an dem ersten besten Tropfen, den sie finden, sitzen bleiben und saugen. Manche lassen sich auch von dem beleuchteten Köderfleck auf den Boden fallen und können unten wieder aufgefunden werden. — —

Wenn auch nicht ganz so reizvoll und interessant wie das Ködern, aber nichtsdestoweniger spannend, ist das Raupensuchen bei Nacht mit der Laterne.

Es geht mit diesem aber gerade so wie mit dem Ködern, nicht überall und nicht zu jeder Zeit findet man dieselben.

Man zieht oft hinaus mit vielen leeren Schachteln und kehrt nach stundenlangem mühevollen Suchen, bei dem man sich Rückenschmerzen und Knieweh holt, mit denselben leeren Schachteln wieder heim, wenn man eben keinen günstigen Platz gefunden hat.

An einzelnen Oertlichkeiten allerdings wimmelt es dann oft von Raupen aller Art, insbesondere Eulenraupen.

Das Resultat eines solchen Sammelabends steht aber meist in gar keinem Verhältnis zu den hundertten

eingesammelter Raupen. Das Weshalb? ist nicht un-  
schwer zu beantworten. Alle Raupen haben ihre  
natürlichen Feinde in den zahllosen Arten von Schlupf-  
wespen und Fliegen. Diese Schmarotzer lernen na-  
türlich sehr bald die Lebensgewohnheiten ihrer  
Wirte kennen und suchen dieselben während ihrer  
nächtlichen Mahlzeiten auf, um ihnen geschickt ihr  
„K u e k s e i“ zu applizieren.

Schon oft habe ich beim Ablauchten von Kräu-  
tern und Sträuchern aller Art jene Quälgeister bei der  
Arbeit gesehen, ohne daß sich die überfallene Raupe  
ihres „Reiters“ erwehren konnte.

Hauptsächlich waren es die Raupen der *Agrotis*  
*fimbria*, welche unter den Stichen der Schlupfwespen  
zu leiden hatten. Ich entsinne mich noch mit Ver-  
gnügen eines Sammelabends, an welchem ich etwa  
200 jener Raupen in fast erwachsenem Zustande ein-  
geheimst hatte, und war nicht wenig erstaunt, daß  
ich aus den 200 Raupen ganze 3 Eulen als endgültiges  
Resultat erhielt!

Dafür hatte ich eine große Anzahl Schlupf-  
wespenarten erhalten, welche sich meist erst während  
des Puppenstadiums der Raupen entwickelt hatten.  
Eine recht beliebte Nährpflanze der nächtlich leben-  
den Raupen ist die Taubnessel (*Lamium*); aber auch  
viele Gräser, letztere besonders für Leucanien-Rau-  
pen, die man an einer günstigen Stelle dann in Mengen  
und in allen Größenstadien antrifft.

Die meisten Eulen-Raupen kommen schon bald  
nach Eintritt der Dunkelheit aus ihren Verstecken  
hervor, und man braucht nicht lange mit dem Ab-  
suchen zu warten. Nach eingenommener Mahlzeit ent-  
fernen sie sich wieder von den Futterpflanzen und  
kriechen an trocknen Stengeln empor, um hier der  
Verdauungsruhe zu pflegen.

An den so oft genannten „R a i n e n“ habe ich  
stets nur wenig gefunden, weit mehr an tagsüber  
der Sonne ausgesetzten, stark mit Gräsern und Nes-  
seln bewachsenen Hängen. Die beste Zeit zum Rau-  
pensuchen ist natürlich das Frühjahr, und in diesem  
der Monat April. Die meisten Eulenraupen, die ja  
zum großen Teil klein überwintern, sind um diese  
Zeit nahezu erwachsen und man braucht sie dann  
nicht mehr allzu lange zu füttern.

Recht vorteilhaft ist es, beim Ködern wie auch  
beim nächtlichen Raupensuchen nicht allein zu gehen,  
sich vielmehr einen, womöglich „entomologi-  
sche n“ Freund mitzunehmen, da ja auf solch nächt-  
lichen Touren sich allerlei Unangenehmes ereignen  
kann, wie ich schon beim Ködern einiger solcher  
„unangenehmen“ Begegnungen Erwähnung tat.

Beim nächtlichen Raupensuchen wurde ich vor  
mehrer 26 Jahren in der Nähe von Elbing bei einem  
einsam liegenden Hof, der aber an der Landstraße lag,  
von 2 mächtigen Hunden plötzlich gestellt, das heißt  
die Tiere sprangen wie auf Kommando an mir in die  
Höhe und verhinderten jegliche Bewegung meiner-  
seits. Eine Schußwaffe hatte ich nicht bei mir, so  
blieb mir nichts übrig, als durch lautes Rufen die  
Bewohner des Hofes zu veranlassen, ihre Hunde zu-  
rück zu rufen, was denn auch nach höchst peinlichen  
5 Minuten endlich geschah.

Mögen diese Skizzen Anregung geben, daß die

angeführten Sammelmethode von Schmetterlingen  
und Raupen recht fleißig angewendet werden und  
dem Anfänger manch praktischer Wink darin erteilt  
wird, so wäre ihr Zweck erfüllt.

## Eine neue Morphide

von H. Fruhstorfer.

*Morpho peleides insularis* subsp. nova.

♂ ≠ nahe *corydon* Guén., von welchem er eine  
melanotische Form bedeutet. Die schwarze Umrah-  
mung aller Flügel breiter, die bei *corydon* so deutlichen  
weißlichen und hellbraunen Partien der Flügelunter-  
seite fehlen.

Patria: Trinidad, Maracasfall (Fassl leg.).

## Neue Satyriden des neotropischen Gebiets aus der Sammlung Staudinger

von H. Fruhstorfer.

*Manataria hercyna hyrnythia* subsp. nova.

♂ ≠ führen einen nahezu über ein Drittel der  
Vorderflügel ausgedehntes weißgelbes, die vordere  
Hälfte der Zelle bedeckendes Band. Unterseite wie  
bei Exemplaren aus Brasilien, nur lichter, mit mehr  
als doppelt so breiten weißlichen und nur partiell  
isolierten Makeln.

Patria: Bolivien, Peru.

*Caeris choriaceus protozoö* subsp. nova.

♂ viel größer und sowohl auf der Oberseite wie  
auch unten viel dunkler als die Namenstypen aus  
Surinam.

Patria: Peru.

*Antirrhaea philaretus uporygonus* subsp.  
nova.

Nähert sich *acrus* Hopff. von Peru, ist aber  
habituell noch größer mit breiten gelbweißen Binden  
und ausgedehnterer Blaufleckung der Hinterflügel.

Patria: Bolivien.

*Antirrhaea philaretus theodori* Fruhst. vom  
Oberen Rio Waupes (Stett. E. Z. 1907 p. 125) ist im  
Seitz nicht erwähnt.

## Revision der Hemipteren-Fauna Schlesiens.

(5. Beitrag zur Kenntnis der Hemipteren-Fauna  
Deutschlands.)

Von F. Schumacher, Kugel-Herzfelde b. Berlin.  
(Fortsetzung.)

16. *Schirvus biguttatus* L.

Lit.: Schilling (2) l. c. p. 183 als *Cydnius bi-*  
*guttatus* F.

Scholtz l. c. p. 157 als *Cydnius biguttatus* F.

Abmann l. c. p. 97 als *Cydnius biguttatus* L.  
var. *concolor* Nick. (*albomarginatus* Schill.).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Gauckler Hermann

Artikel/Article: [Etwas vom Ködern und nächtlichen Raupensuchen. 29-31](#)